



Abend-

Zeitung.

312.

Sonnabend, am 30. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler. (Zb. St.)

Beim Jahreswechsel 1820.
In der Sylvesternacht:

Ein ernstes Wort verlangt die ernste Stunde,
Doch finstre Lehr' erwartet darum nicht
Aus eines Dichters Munde:
Die Muse lehrt mit lächelndem Gesicht.
Auch ihr tönt schauerlich in Herzenstiefen
Des Jahres letzter Schlag,
Und wie wenn Geister ihr Memento riefen,
Halt' dumpf der Ton in ihrem Innern nach.
Auf all's, was das Jahr geraubt, gegeben,
Schaut noch einmal besinnend sie zurück;
Doch wagt sie dann den Blick
Erheitert zu den Sternen zu erheben.
Was ihr beschieden ward und was genommen,
Es ist ihr Alles nur von dort gekommen.
Sie duldet still, was sie nicht ändern kann,
Nicht Klagen, Wünsche steigen himmelan.

Euch alle Wünschende begrüßen meine Lieder,
Und welche Nähr für Euch die Muse mir entdeckt,
(Ich hoffe doch, sie hat mich nicht geneckt)
Sag' ich Euch treu und unverholen wieder.

Als weiland Jupiter, der Donnergott, regierte,
Und seine Reile nur auf Heiden applicirte —
Es lebten damals noch nicht Sappho und Homer,
Kam einst dem alten Herrn so seine Bassalaune.
Par ordre stieß sein Herold in die Weltposaune,
Und sammelte die Menschen alle um ihn her.
In welcher Ebne zu dem Weltgericht
Die Millionen da zusammen kamen:
Vergebens fragt's der Küster im Examen,
Die einzige Antwort ist: das, Junge, weiß man
nicht!

Dort selbst war das Warum nur unergründlich
tief,
Warum, schrie'n Millionen Fragen.
Da wies der Herold den Scandal zurecht und rief:
Ein jedes Menschenkind soll seine Wünsch
sche sagen!

Man denke, dieses Myriadenheer —!
Wie Jeder da zum Wort gekommen,
Wie Aller Wunsch zu Protocoll genommen,
Das — wußt' die Muse selbst nicht mehr.
Doch von den Wünschen hat sie mir vertraut,
Wie die um Wein, und die um eine Braut,
Um Blumen Einige, um Eis und Schnee
Beweglich Andere gebeten.
Mit kindlichem Erröthen
Erschien die schöne Galathee,
Und sehnte sich — o die Bescheidenheit
Ging damals noch entsetzlich weit! —
Nach weiter nichts, als beim Spaziergehn
Nach immer heiß'em Wetter,
Dagegen häßt' ihr ungalanter Better,
Ein Nimrod, lieber Herbst und Nebel nur gesehn.
Der Landmann wünschte sich im Frühling Regen,
Und in der Ernte trockne Tage, heiß;
Der Wand'rer dacht' an Sonne, Staub und
Schweiß,

Und sprach ihm grad' entgegen.
Ein feister Hirte wollt' des lieben Viehs Gedeihen,
Ein schlanker Elegant erbat sich Salz' und Speze
reizen.

— Apollo's mit Glimmstengeln gab's noch nicht —
Ein Archimed ersucht' in einem Rechnungsfaz um
Licht,

Ein Kaufherr wünscht' sein Schiff bis Sidon zu
versichern —

Noch zeichnete auf Kasko keine Compagnie,
Gelehrten stand der Appetit nach Palmenbüchern,
Denn keine Lesezimmer hatten sie.

Ein Astrolog gar wollt' tiefer in die Sterne gucken,
Das Ende vom Planetenplan erspähn.

Ein Tiefgebeugter wünschte grad' zu gehn,
(Vielleicht mußt' er sich tief vor dem Pantoffel
ducken).

So kreuzte sich durch alle mögliche Instanzen
Der Wünsche buntes Heer von A bis Z,
Ein Jeder meinte ganz honett,
Das Schicksal dürfe schon nach seiner Pfeife
tanzen.

Ach Alle hätten gern noch viel, noch viel gesprochen
(Wer spräche nicht von seinen Wünschen gern?)
Wenn der Posaumenton sie nicht noch einmal un-
terbrochen —
Es hieß Silentium! jetzt laßt das Wort dem Herrn.

Und Jupiter erhob in göttlicher Geduld
Sich von dem hohen Wolkenthron,
Und sprach, sein lächelnd, dann voll Huld:
„So gehts, ein Jeder wünscht für sich, und keiner
ohne —!
Doch, Kinderchen, ihr seht schon selbst, in meiner
Macht
Steht's nicht, die Widersprüche zu vereinen,
Die Sonne kann nun einmal nicht bei Nacht,
Am Tage können nicht die Sterne scheinen.
Doch eins, ihr meine guten Kinder, will
Ich Euch mit väterlicher Lieb' gewähren,
Was, wenn Ihr nur genügsam wünscht und still,
Von selbst Euch alles Gute kann bescheeren.
Nehmt diese Zauberin
Aus meinem Götterkopfe, nehmt sie hin.“
Und damit haucht er jedem Erdensohne
Ein Fünkchen ein von seiner Phantasie.

D bleibt des eingedenk, was dort von seinem
Throne
Der Götter Gott den Menschen einst verlieh,
Und ehrt die Himmelstochter Phantasie.
Sie kann Euch den versagten Wunsch ergänzen,
Sie kann selbst noch das Glück mit höhern Reizen
fränzen,
Sie strahlt der Farben schönsten Schein
In jede Leidensnacht hinein.
Und mögen tausend frohe Lebensbilder
Aus Eurer Zukunft untergehn,
Sie läßt, die Zauberin, sie sanfter stets und milder
Aus ihrem trüben Grab erstehn.

Seht, Freunde, das war meiner Muse Mähre!
Verdämmt sie nicht, die wohlgemeinte Lehre,
Und bringt im Jahre, das jetzt neu beginnt,
Ein Wort Allen, die zufrieden sind,
Und dann der Göttin Phantasie die
Ehre.

D. W.

Was treibt unser Landsmann, Ru-
dolph Ackermann in London?
(Beschluß.)

Wer muß, es ist erlaubt einen der Aufwärter
deswegen zu befragen, wer muß wohl der schlichtge-
kleidete, aber feurig beredete Mann seyn, der so eben
an der Hand des hier allgemein verehrten sächsisch-
Ministers, des Barons v. Just, in das eigentliche
Expeditionszimmer des alten Herrn Ackermann's ein-
nige Stufen hinan steigt? Es ist, wie uns der
Befragte dienstfertig entgegnet, R. H. Marten,
Esq., der Herausgeber des für die Londoner Han-
delswelt dasselbe was die Börsenhall Liste in Ham-
burg thut, pünktlich leistenden Handelsblattes, des
Public Ledger, ein für alles Gemeinnütziges warn-
süchtiger, rastlos thätiger Menschenfreund. Wir

folgen ihm auf dem Fuß nach und vernehmen, daß
Hr. Marten, als Stifter und Schatzmeister einer
sehr menschenfreundlichen und ächt christlichen An-
stalt, einer schwimmenden Kirche für die Matrosen
der auf der Themse im Hasen von London an-
kernden Kauffahrtschiffe, in Dank sich ergießt über
die ihm von Sachsen aus gewordene großmüthige
Unterstützung zu diesem Unternehmen, wovon einen
Theil der sächs. Minister selbst im Namen seines
Monarchen am 6. Novemb. auf dieser Wasserkapelle
(Floating Chapel) der dort versammelten Com-
mitte feierlich überreichte. Wir erfahren, daß bei
dieser Gelegenheit der 117te Psalm nach Luther's
Melodie im Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott,“
unter allgemeiner Führung abgesungen wurde. Ak-
kermann hatte sich sehr lebhaft dieses Unternehmens
angenommen, das nun auch schon in Liverpool und
vielen andern Handelshäfen (Outports) in Eng-
land und Schottland treue und erfolgreiche Nachah-
mung findet. Gern erinnert man sich des Feuerfahrers,
womit der wackere Marten im Jahr 1814 die britti-
sche Großmuth für die Drangsale Sachsens in
Anspruch genommen hatte. So ist Ackermann vom
Freitag bis Sonntag in einer der lachendsten Ge-
genden bei London in seiner ländlichen Hütte (Cot-
tage) Erholung von seiner Anstrengung und Er-
quickung für seine geschwächten Augen findet, beglei-
ten ihn dahin Vorschläge zu gemeinnützigen Zwe-
cken, die er gern und oft reichlicher, als die reichsten
seiner Mitbürger fördert. Dort genießt er der ers-
laubten Ruhe und macht sein bequemes Hüttchen
für alle ihn aus Deutschland empfohlenen und der
Aufnahme würdigen Deutschen zu einem Tempel der
Gastfreundschaft.

Heute aber ladet uns sein neuestes Kupferwerk im
topographischen Fache ein, die malerische Reise über
den Simplon von Genf bis Mailand, *) wozu die
bekanntesten Landschaftzeichner, Brüder Lory in Neuchâ-
tel, die Zeichnungen machten, unser völlig nation-
alisirter Landsmann, Fr. Schöberl, aber den eng-
lischen Text ausarbeitete. Des großen Wegbauweis-
fers Ceard Riesenbau über den Simplon mit all
seinen Gallerten und Substractionen tritt hier wun-
derbar vor's Auge.

Ohne noch in das obere Stockwerk, wo eigent-
lich das große Museum mit allen prachtvollen Ku-

*) Picturesque Tour from Geneva to Milan by way of
the Simplon. Mit 56 sehr brav gearbeiteten Aqua-
tinta-Prospecten. 176 S. in kl. Folio. London, Ak-
kermann. 1820. 2 Pf. 12 Sch.

pferwerken des eignen und fremden Verlags, des englischen und fremden Bücherluxus kostbarste Erzeugnisse, und das Lesezimmer zu finden ist, hinaufzusteigen, finden wir hier schon auf einem Nebentische die neuesten Kupferwerke seines eigenen Verlags liegen. Hier springt uns sogleich sein neuestes für die Nationalphysiognomik so wichtiges Werk in die Augen: Historische Skizzen von den Cossaken; Stämmen *) mit 24 lithographirten Köpfen dieser asiatischen Steppenvölker, voll charakteristischen Ausdrucks. Ein englischer Zeichner, der sich 1815 eben in Paris befand, zeichnete diese Cossaken Köpfe in ihrem mannigfaltigen Hauptschmuck und Bekleidungen nach dem Leben. Ackermann ließ diese Zeichnungen lithographiren und mit einem angemessenen, beschreibenden Text begleiten. Im kurzen Vorworte heißt es etwas schalkhaft, daß man zur Belustigung derer, die des Schauspiels in der Natur selbst entbehren, und als ein Denkmal der Dankbarkeit für die Verablassung, welche diese härtigen Krieger dadurch bewiesen, daß sie so viele Ströme und Länder durchwanderten, um sich ihren würdigen Gastgebern und Wirthen in Paris zur ergötzlichen Augenlust darzustellen, dieß Unternehmen begonnen habe. Da Ackermann dieß in seinem eignen lithographischen Institut herausgegeben hat, so bringt uns dieser Umstand mit dem unternehmenden Mann in Unterredung über die Lithographie. Er, der Mons Senefeld, dem Vater des St. indrucks, durch die englische Ausgabe seines Hauptwerkes über diese Kunst das schönste Denkmal gestiftet und trotz der entschiedenen Abneigung, welche viele Britten gegen diese unfertige und stets unvollkommene Bildervielfältigerin, wie sie sie nennen, noch lange hegen werden, in seinem eignen Hause mehrere Steindruckpressen beständig im Gange erhält, ladet uns ein, die Vorzüge der vor wenig Monaten in Edinburgh erfundenen Steindruckpresse, die er bereits auch besitzt, in Augenschein zu nehmen. So sind wir für heute abgehalten, über seine zwei neuesten Unternehmungen, einer malerischen Reise an den Ufern der Seine bis nach Paris, einem würdigen Syntaxstück zu seinen Aethnansichten, welche in England ungemeinen Beifall fanden, und von der dritten Reise des Doctor Syntax (der unter diesem Namen verborgene komische Dichter ist der Doctor Combe)

*) Characteristic Portraits of the various Tribes of Cossacks, attached to the allied Armies of 1815. London, 1820. in Folio. 1 Pf. 21 Sh.

um sich ein Eheweib zu suchen, mit ihm ausführlich zu sprechen. Doch empfangen wir mit Vergnügen die mit Kupferstichproben einladend ausgeschmückten Ankündigungsbogen aus seinen Händen, und bemerken vorläufig nur soviel darüber, daß bei dem ersten Werke, die malerische Reise an der Seine, von Paris bis an die See, der Franzos Pugin und der Engländer Gendal die 24 Zeichnungen gemacht haben, wozu Sauvan den Text arbeitete, und daß des D. Syntax Spazierritt nach einer Frau eigentlich den dritten Theil seiner durch mehr als 10 Ausgaben gegangenen Tour to the Picturesque, oder malerische Reise, ausmacht. Das erste Werk erscheint vom 1. Januar 1821 an in sechs monatlichen Hefen, jeder zu 4 colorirten Aquatinta-Tafeln; letzteres fing schon mit dem ersten October an in Monatsheften zu erscheinen und wird in 8 Hefen (der Hest zu 2 Sh. 6 P.) vollendet seyn. Der Ton des scherzhaften Dichters und die stets frische Erfindungsgabe des Spottbildners Rowlandson wird auch bei diesem dritten und letzten Gedicht nirgend zurückbleiben. *)

Böttiger.

Der Urstamm unserer Pomeranzen.

Der Pomeranzenbaum, von welchem alle übrigen in Europa abstammen, soll noch im Garten des Grafen S. Lourenço in Lissabon stehen. Er ward im Jahr 1548 gepflanzt, die einzige Pflanze, die der Graf Melhor aus einer großen Anzahl von Pomeranzen erziehen konnte, welche der berühmte Johann de Castro aus Indien nach Europa brachte.

L.

Reime von J. R..

Wenn man recht genau bedenkt,
Wie die Welt zusammenhängt,
Kann man wohllich unsern steifen
Lebensstrom nicht recht begreifen.

Daß wir richten nach dem Scheine,
Hilft gar Manchem auf die Beine.

*) Man kann in Dresden auf beide Werke in der Ritterischen Kunsthandlung unterzeichnen, wo auch die Ankündigungen mit den Probe-Kupfern zur Ansicht ausliegen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

In dieser werden die Parthieen größtentheils so gut besetzt, als es der Zustand der Bühne erlaubt; und mehr wird vernünftiger Weise niemand begehren; wer überall Ideale schauen will, bleibe daheim. —

Nur wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich mit Mildem paarten, da giebt es einen guten Klang, drum wollen wir im reinen Gegensatz des Hamlet der Darstellung des Tasso erwähnen, die bei der kleinen Personenzahl so sorgsam und gelungen war, daß man einstimmig alle Spielenden hervorrief, und das mit Recht. Wir halten den Tasso für Hrn. Wolff's beste Rolle; Hr. Lemm und Hr. Beschort, als Antonio und Alphons, sind vortrefflich; nicht minder Mad. Wolff, als Leonore von Este, auch Mad. Schröck, als Leonore Sanvitale, ist achtbar zu erwähnen. — Yngurd ist, wie schon bekannt, eine erfreuliche Kunstleistung des Hrn. Lemm; eben so die Brunhilde der Mad. Wolff in demselben Stück. Den Oskar gab darin, in Abwesenheit unserer trefflichen Strich, eine hoffnungsvolle, junge Künstlerin, Mlle. Franz, mit wohlverdientem Beifall. — Von dem neuen Werke, dem Leuchthurm, reden wir gelegentlich ausführlich; hier nur am Schluß unseres Berichtes über die Tragödie noch ein lobendes Wort über die neue Dekoration des letztgenannten Stückes. Dieselbe stellt das Innere eines Leuchthurmes so täuschend dar, das man nicht bloß die Leuchten in die sogenannte Laterne hinaufsteigen sieht, man gewahrt sogar auch noch durch die langsam geöffnete Thür, wie sie vorsichtigen Schrittes die steile Wendeltreppe hinab zur ebenen Erde steigen. An dergleichen, beinahe in Spielwerk ausartenden Nachahmungen der Wirklichkeit, erkennen wir den tiefen, allumfassenden Geist des großen Maschinisten, und stammeln ihm gerührt unsern heißen Dank. — Als nun noch dazu Donnerwetter, Sturm und Meer so unbeschreiblich natürlich brausten und tobten, daß von den vielen Worten des Stückes manche verloren gingen, waren wir in der That so ergriffen, daß wir fürchteten, den ganzen, natürlich auf nassem Grunde gebauten Leuchthurm, würden die vernichtenden Wellen binnen kurzer Zeit mit unwiderstehlicher Gewalt verschlingen.

Im Gebiet des Lustspiels zeigte sich auf unserer Bühne nur eine neue Erscheinung, nämlich: „Beinah' verloren,“ Lustspiel in einem Aufzuge, von Abt. Der Stoff nach einer Erzählung im Gil Blas, ist an sich gut; die Ausführung aber im Ganzen so mittelmäßig, daß ohne Hrn. Devrient's höchst ergötzliches Spiel, als Moyadas, das Stück, mit seinem unpassenden Titel zu reden, beinahe verloren gewesen wäre. — Von fremden Gastspielern haben wir, unsern früher ausgesprochenen Prinzipien gemäß, nichts zu berichten. Eine allgemein geschätzte Solotänzerin, Mlle. Joyeuse, trat in Contessa's Räthsel und in Körner's Gouvernante, als Schauspielerin auf, und ließ, nach den abgelegten Proben, auch in dieser, für sie neuen Bahn ein brauchbares Mitglied der Bühne hoffen.

Vaisiello's Barbier von Sevilla ist wieder auf der Bühne erschienen und als guter, alter Bekannter, freundlich aufgenommen worden. — Don Juan wurde unter Spontini's Leitung mit sogenanntem großen Opern-Orchester und mit größtentheils ver-

änderten, aber nicht verbesserten, Tempos aufgeführt. — Einen seltenen musikalischen Genuß gewährte uns Hr. Drouet, erster Flöte der Hofkapelle zu Paris, dessen Zauberflöte alle Hörer zu freudiger Entzückung fortrif. — Hr. Bimarkati zeigte in einem Concert auf der englischen Mandola eine höchst bewundernswürdige Fertigkeit; nicht minder verdienen Hr. Canongia, erster Clarinettist der Kapelle zu Lissabon, und der Violinist, Hr. Beckischall, aus Dänemark, in ihren Kunstleistungen einer achtbaren Erwähnung. — Zu einem wohlthätigen Zweck führte die treffliche Singe-Akademie Handels Judas Maccabäus auf. Sind gleich die Solos dieses Oratoriums veraltet, trocken und zum Theil langweilig, so entschädigen doch für diesen Mangel die meistershaften Chöre hinreichend, und jeder Musikfreund wußte unserm verdienten Zelter freundlichen Dank für diese öffentliche Aufführung.

Bei Hasselberg unter den Linden, sind recht artig erfundene Neujahrswünsche nach Art der Wiener erschienen, unter denen sich die mit dem beweglichen Schützen und der verschleierten Dame auszeichnen. C.

Mailand, am 14. Oct. 1820. *)

Am vorigen Sonnabend ward Simon Mayr's Alfred zuerst auf unserer Haupt-Bühne gegeben. Leider habe ich mich wenig daran ergötzt. Was zuerst das Buch betrifft, so ist es wahrhaftig kein Kleinod, wie man neulich aus Bergamo schrieb, denn Dialog, wie Plan, sind gleich fehlerhaft und oberflächlich. Eben so ist sich auch Mayr in dem hohen Wissen und der lebhaften Phantasie, welche seine Werke sonst auszeichnen, hier nicht gleich geblieben, ja, man kann ihm vorwerfen, daß er Fehler begangen hat, die sonst nur arme und beschränkte Tonsetzer sich zu Schulden kommen lassen, nämlich sich zu wiederholen oder gar von andern — zu stehlen, Motive und Melodien in der ernstlichen Oper zu gebrauchen, die nur für die komische gehören, und die Gesangstimme 4 oder 8 Takte nachher wiederholen zu lassen, was vorher die Flöte oder Clarinette spielte u. s. w. Am meisten gefiel noch mit Recht ein Rondeau und eine Romanze im zweiten Akte, welche die treffliche Mariani sang, eben so ein Chor und einige Phantasieblitze in einem Duette und dem ersten Finale. Tacchiniardi sang ebenfalls mit Auszeichnung und die Pellegrini erhielt in ihrer beschränkten Parthie vielen Beifall. Was die Mariani überhaupt betrifft, so steht sie ihrem Rufe. Ihr Ausdruck, wie ihre Methode, sind größtentheils gut, sie spricht deutlich aus, und ist eine wackere Darstellerin. Ihre Stimme ist ein Contre-Alt, jedoch nicht einer von den vollkommnen, übrigens aber kräftig und umfangreich, wie gewandt genug, doch muß sich das Ohr erst an ihn gewöhnen, und er ist in der Ferne angenehmer, als in der Nähe, weil er dann von dem Uebervollen verliert, das ihm etwas an Wohlklang raubt.

Am Sonntage darauf zeichnete sich Joseph Benesch in einem Violinen-Concert, im Saale des Scala-Theaters, aus. Der junge Baron Braun, ein Ungar, welchem der Kaiser schon mit 9 Jahren eine goldene Medaille bewilligte, zeigte auch diesmal, daß er seinem ebengenannten Meister die größte Ehre macht, besonders durch gefühlten Vortrag. Therese Bertrand sang mit dem größten Beifall, namentlich das Rondo aus Rossini's Pietra del Paragone.

*) Verspätet.

(Nebst einer Beilage.)